

## Notizen zur schweizerischen Kulturgeschichte.

Von

**Ferdinand Rudio und Carl Schröter.**

---

Unter dem Titel „Notizen zur schweizerischen Kulturgeschichte“ hat Rudolf Wolf in den Jahrgängen 6 (1861)—39 (1894) der Vierteljahrsschrift unserer Gesellschaft nicht weniger als 475 Notizen meist biographischen Inhaltes veröffentlicht, die zunächst eine Ergänzung und eine Fortsetzung seiner „Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz (Zürich 1858—62)“ darstellen sollten. Diese Sammlung weist eine erstaunliche Fülle wertvollen kulturgeschichtlichen Materiales auf, da Wolf von der ganz richtigen Ansicht ausgeht, dass auch solche Erscheinungen, denen man vielleicht auf den ersten Blick ein besonderes Interesse nicht zusprechen möchte, im Zusammenhange mit andern eine grosse Bedeutung gewinnen können, und dass es dem Historiker daher oft sehr erwünscht sein dürfte, wenn ihm solche nach einem bestimmten Plane geordnete Sammlungen zu Gebote stehen.

Nach dem Tode Wolfs hörten diese Veröffentlichungen vorläufig auf, da sich niemand fand, der bereit gewesen wäre, die Sammlung fortzusetzen. Nachdem nun aber wiederholt und von den verschiedensten Seiten der Wunsch nach einer solchen Fortsetzung geäußert worden war, haben wir uns entschlossen, den Versuch zu wagen. Unser Unternehmen ist zwar dadurch schon hinreichend bezeichnet, dass es sich als eine Fortsetzung des Wolf'schen einführt, wir wollen aber doch nicht unterlassen, ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass es uns ferne liegt, mit unsern „Notizen“ irgendwelche Vollständigkeit anzustreben, dass wir vielmehr das, was uns von Interesse zu sein scheint, in ebenso ungezwungener und unverbindlicher Weise zu sammeln gedenken, wie es unser Vorgänger gethan hat. Dagegen wird es uns aufrichtig freuen, wenn gerade die Unvollständigkeit unserer Sammlung recht viele

von denen, die eine Lücke auszufüllen in der Lage sind, zu gelegentlicher Mitarbeit und zur Einsendung von geeigneten Notizen veranlassen sollte. Indem wir hierzu ausdrücklich einladen und die Hoffnung aussprechen, dass die Sammelstelle, die wir hiermit eröffnen, recht zahlreiche Beiträge empfangen möge, bemerken wir, dass die Aufnahme derartiger Notizen selbstverständlich mit Angabe der Quelle erfolgen würde.

Obwohl wir diese neue Serie mit dem ersten Jahre des neuen Jahrhunderts beginnen, so wollen wir doch zunächst an das Todesjahr Wolfs anknüpfen, um wenigstens hinsichtlich der Nekrologe auf die Mitglieder unserer Gesellschaft eine gewisse Kontinuität herzustellen. In Zukunft werden sich unsere Notizen, die wir am Schlusse eines jeden Jahrganges der Vierteljahrsschrift zusammenzustellen gedenken, im allgemeinen auf das betreffende Jahr beziehen; wir behalten uns aber vor, auch in der Folge gelegentlich wieder auf frühere Zeiten zurückzugreifen.

#### 1. Biobibliographie der in dem Zeitraume vom 6. Dez. 1893 bis zum 31. Dez. 1900 gestorbenen Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich.

Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Wolf'schen Notizen war allemal den Nekrologen gewidmet, namentlich solchen auf Mitglieder unserer Gesellschaft. Um eine gewisse Kontinuität zu wahren, müssten wir daher an das Jahr 1893 anknüpfen, um den inzwischen gestorbenen Mitgliedern Nachrufe zu widmen. Da diese Arbeit aber eine viel zu umfangreiche geworden wäre, so haben wir uns entschlossen, für die Nekrologe erst vom 1. Jan. 1901 auszugehen. Als einigen Ersatz für den dadurch entstehenden Ausfall bieten wir in unserer ersten Nummer eine Zusammenstellung von Biographien, die den in dem Zeitraume vom 6. Dez. 1893 bis zum 31. Dez. 1900 gestorbenen Mitgliedern unserer Gesellschaft gewidmet worden sind. Wir haben uns bemüht, in der Zusammenstellung dieser Litteratur eine gewisse Reichhaltigkeit anzustreben, wohl wissend, dass Vollständigkeit bei solchen Arbeiten fast unmöglich ist. In einzelnen Fällen konnten wir übrigens auf schon vorhandene Zusammenstellungen verweisen.

Wenn sich unsere Hoffnung, dass diese Arbeit mit einigem Interesse aufgenommen werde, erfüllen sollte, so werden wir unter dem Namen Biobibliographie solche Zusammenstellungen in geeigneten Zeitintervallen wiederholen.

**Rudolf Wolf** (1816—1893, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1839).

Vierteljahrsschr. d. Naturf. Gesellsch. in Zürich **39**, 1894, 1—64 [mit Porträt u. Schriftenverzeichnis]. (A. Weilenmann.)

Mitteil. d. Naturf. Gesellsch. in Bern 1894, 193—231 [mit Porträt u. Schriftenverzeichnis]. (J. H. Graf.)

Verhandl. d. Schweiz. Naturf. Gesellsch. **77**, 1894, 237—249. (R. Billwiller.)

Vierteljahrsschr. d. Astron. Gesellsch. in Leipzig **29**, 1894, 2—15 [mit Porträt]. (A. Wolfer.)

Festschr. der G. e. P. \*) Zürich 1894, 26—27 [mit Porträt u. Namenszug]. (F. Rudio.)

Weitere 5 Nekrologe citiert G. Eneström in seiner „Biobibliographie der 1881—1900 verstorbenen Mathematiker“, Biblioth. Mathem. **2**, 1901, 349; weitere 9 sind in dem schon genannten Nekrologe von Graf verzeichnet und noch andere endlich in dem Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1895, 284—285.

**Moriz Abraham Stern** (1807—1894, Ehrenmitgl. d. Gesellsch. seit 1887).

Vierteljahrsschr. d. Naturf. Gesellsch. in Zürich **39**, 1894, 131—143 [mit Porträt, Namenszug u. Schriftenverzeichnis]. (F. Rudio.)

Jahresber. d. Deutsch. Mathem.-Verein. **4**, 1894/95, 34—36. (Gekürzte Wiedergabe des Nekrologes von F. Rudio.)

Sitzungsber. d. mathem.-physik. Klasse d. k. bayer. Akad. d. Wiss. **24**, 1894, 142. (C. v. Voit.)

Zeitschr. f. mathem. Unterr. **26**, 1895, 392—394. (Gekürzte Wiedergabe des Nekrologes von F. Rudio.)

Jahrb. über d. Fortschr. d. Mathem. **25**, 1893/94, 48. (M.)

**Theodor Billroth** (1829—1894, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1860).

Wir begnügen uns damit, den 30 von E. Gürlt in Virchows Archiv **139**, 555, genannten Nekrologen hinzuzufügen:

Neue Zürcher Zeitung 1894, No. 37, 50.

**Karl Fiedler** (1863—1894, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1889).

Neue Zürcher Zeitung 1894, No. 93, 112.

Schweiz. Lehrerzeitung **39**, 1894, 118—119. (s.)

Vierteljahrsschr. d. Naturf. Gesellsch. in Zürich **41**, 1896 (Festschr.) I, 115—116. (F. Rudio.)

\*) G. e. P. == Gesellschaft ehemaliger Studirender der eidgenössischen polytechnischen Schule in Zürich.

Arnold Bürkli-Ziegler (1833—1894, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1869).

Neue Zürcher Zeitung 1894, No. 126, 128, 129.

Züricher Post 1894, No. 108.

Schweiz. Bauzeitung **23**, 1894, 127, 130—133 [mit Porträt], 166—167.

Aus dem Leben des Nationalrat Dr. A. Bürkli-Ziegler, Schöpfer der Quaianlagen in Zürich. Mit Porträt. Zürich 1899. (Moritz Sutermeister.)

Weitere Nekrologe s. Zürcher Taschenbuch auf 1895, 282.

August Kundt (1839—1894, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1868, Ehrenmitgl. seit 1883).

Naturwiss. Rundschau **9**, 1894, 346—347. (H. Rubens.)

Schweiz. Bauzeitung **23**, 1894, 154.

Verhandl. d. physik. Gesellsch. zu Berlin **13**, 1894, 61—80. (W. v. Bezold.)

Festschr. der G. e. P. Zürich 1894, 41—42 [mit Porträt u. Namenszug].  
(F. Rudio.)

Sitzungsber. d. mathem.-physik. Klasse d. k. bayer. Akad. d. Wiss. **25**, 1895, 177—179. (C. v. Voit.)

Jakob Jäggi (1829—1894, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1870).

Neue Zürcher Zeitung 1894, No. 179, 181. (C. Schröter.)

Züricher Post 1894, No. 145.

Johannes Wild (1814—1894, Mitgl. der Gesellsch. seit 1843).

Neue Zürcher Zeitung 1894, No. 72, 233, 237, 286.

Freitagszeitung 1894, No. 34.

Schweiz. Bauzeitung **24**, 1894, 59, 60, 69—72. (F. Becker.)

Festschr. der G. e. P. Zürich 1894, 26 [mit Porträt u. Namenszug].  
(F. Rudio.)

Weitere Nekrologe sind in dem Zürcher Taschenbuch auf 1895, 284  
verzeichnet.

Hermann v. Helmholtz (1821—1894, Ehrenmitgl. d. Gesellsch. seit 1891).

Wir begnügen uns damit, den 16 von G. Eneström in seiner Bibliographie, Biblioth. Mathem. **2**, 1901, 335, genannten Nekrologen die folgenden hinzuzufügen:

Naturwiss. Rundschau **10**, 1895, 73—79. (Julius Bernstein.)

Schweiz. Bauzeitung **24**, 1894, 77—79.

Neujahrsblatt d. Naturf. Gesellsch. in Zürich auf das Jahr 1895. 36 S.  
[mit Porträt u. Namenszug]. (J. Pernet.)

Heinrich Bodmer-Trümpler (1836—1895, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1883).

Neue Zürcher Zeitung 1895, No. 51. (E[rnst] H[äfeli].)

Heinrich Wettstein (1831—1895, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1864).

Neue Zürcher Zeitung 1895, No. 50 (E. G.); 54 (F[riedrich] M[eyer]);  
81 (h[ard]m[eyer].)

Schweiz. Lehrerzeitung 40, 1895, 57, 69—70.

Weitere Nekrologe s. Zürcher Taschenbuch auf 1896, 280.

Adolf v. Planta-Reichenau (1820—1895, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1852.)

Verhandl. d. Schweiz. Naturf. Gesellsch. 78, 1895, 257—271. (E. Bosshard.)  
Zürcher Post 1895, No. 51.

Johannes Stössel (1856—1895, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1888).

Neue Zürcher Zeitung 1895, No. 66. (V[etter] u. Z[ollinger].)

Zum Andenken an Dr. Johannes Stössel, Prorektor der Höheren Töchter-  
schule Zürich [mit Porträt]. Zürich 1895.

Weitere Nekrologe s. Zürcher Taschenbuch auf 1896, 280.

Karl Ludwig (1816—1895, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1849).

Wir begnügen uns damit, den 14 von E. Gurlt in Virchows Archiv  
143, 678—679, genannten Nekrologen hinzuzufügen:

Naturwiss. Rundschau 10, 1895, 349—351. (Julius Bernstein.)

Sitzungsber. d. mathem.-physik. Klasse d. k. baycr. Akad. d. Wiss. 26,  
1896, 326—338. (C. v. Voit.)

Neue Zürcher Zeitung 1895, No. 119, 120. (Justus Gaule.)

Theodor Hauser (1835—1895, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1884).

Schweiz. Wochenschr. für Chemie und Pharmacie 33, 1895, 212. (G. L.)

Neue Zürcher Zeitung 1895, No. 140.

Ernst Stizenberger (1827—1895, Korrespond. Mitgl. d. Gesellsch. seit 1856).

Vierteljahrsschr. d. Naturf. Gesellsch. in Zürich 40, 1895, 406—411 [mit  
Schriftenverzeichnis]. (C. Cramer.)

Fritz Rieter-Bodmer (1849—1896, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1883).

Neue Zürcher Zeitung 1896, No. 101. (C[ramer] F[rey].)

Zürcher Post 1896, No. 78.

- Arnold Meyer** (1844—1896, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1864).  
 Neue Zürcher Zeitung 1896, No. 194. (Rede von A. Lang.)  
 Züricher Post 1896, No. 161.  
 Vierteljahrsschr. d. Naturf. Gesellsch. in Zürich **42**, 1897, 65—67 [mit  
 Schriftenverzeichnis]. (A. Lang.)  
 Jahresber. der Deutsch. Mathem.-Verein. **5**, 1897, 18—20 [mit Schriften-  
 verzeichnis]. (Mit unwesentlichen Aenderungen ein Abdruck des  
 Nekrologes von A. Lang.)  
 Schweiz. Bauzeitung **28**, 1896, 26—27.
- Gustav Adolf Kenngott** (1818—1897, Mitgl. d. Gesellsch. seit  
 1861, Ehrenmitgl. seit 1896).  
 Vierteljahrsschr. d. Naturf. Gesellsch. in Zürich **42**, 1897, 74—86 [mit  
 Schriftenverzeichnis]. (U. Grubenmann.)  
 Schweiz. Bauzeitung **29**, 1897, 88.  
 Züricher Post 1897, No. 64.  
 Festschr. d. G.e.P. Zürich 1894, 12—13 [mit Porträt u. Namenszug]. (F. Rudio.)
- Viktor Meyer** (1848—1897, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1872, Ehren-  
 mitgl. seit 1896).  
 Ber. d. D. chem. Gesellsch. **30**, 1897, 2157—2168. (C. Liebermann.)  
 Naturwiss. Rundschau **12**, 1897, 553—556, 564—567. (P. Jacobson.)  
 Zur Erinnerung an Viktor Meyer. Gedächtnisrede, gehalten am 16. Nov.  
 1897 in d. chem. Gesellschaft zu Heidelberg. Heidelberg 1897. 16 S.  
 (H. Goldschmidt.)  
 Vierteljahrsschr. d. Naturf. Gesellsch. in Zürich **42**, 1897, 347—361 [mit  
 Porträt u. Namenszug]. (G. Lunge.)  
 Zeitschr. f. anorg. Chemie **16**, 1898, 1—14. (H. Biltz.)  
 Transact. of the chem. Soc. **77**, 1900, 169—206. (T. E. Thorpe.)  
 Zeitschr. f. angew. Chemie **10**, 1897, 777. (G. Lunge.)  
 Chemiker-Zeitung **21**, 1897.  
 Frankfurter Zeitung 1897, No. 228. (M. Freund.)  
 Neue Zürcher Zeitung 1897, No. 220.  
 Züricher Post 1897, No. 186.  
 Schweiz. Bauzeitung **30**, 1897, 54.  
 Festschr. d. G.e.P. Zürich 1894, 45—46 [mit Porträt u. Namenszug]. (F. Rudio.)
- Arnold Nüseler-Usteri** (1811—1897, Mitgl. d. Gesellsch. seit  
 1842).  
 Neue Zürcher Zeitung 1897, No. 303. (H[einrich] Z[eller]-W[erdmüller].)  
 Die Schweiz 1897/98, 424—425 [mit Porträt u. Namenszug]. (J. R. Rahn.)
- Casimir Mösch** (1827—1898. Mitgl. d. Gesellsch. seit 1871).  
 Züricher Post 1898, No. 194.  
 Verhandl. d. Schweiz. Naturf. Gesellsch. **82**, 1899, IX—XVII. (A. Baltzer.)

Fränz Lang (1821—1899, Ehrenmitgl. d. Gesellsch. seit 1896).

Verhandl. d. Schweiz. Naturf. Gesellsch. **82**, 1899, III—VIII. (J. E.)

Schweiz. Lehrerzeitung **44**, 1899, 46. (N. d. V. v. J.)

Gustav Schoch (1833—1899, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1868).

Neue Zürcher Zeitung 1899, No. 59.

Zürcher Post 1899, No. 51.

Landbote 1899, No. 52.

Zürcher Wochenchronik 1899, No. 10 [mit Porträt].

Weitere Nekrologe s. Zürcher Taschenbuch auf 1900, 310.

Max Siber (1858—1899, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1889).

Neue Zürcher Zeitung 1899, No. 53 (U[rich] M[cister]), 59.

Zürcher Post 1899, No. 50.

Landbote 1899, No. 51.

Zürcher Wochenchronik 1899, No. 9 [mit Porträt].

Caspar Conrad Ulrich (1846—1899, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1893).

Neue Zürcher Zeitung 1899, No. 73, 74 ([Hans] P[estalozzi]), 95.

Schweiz. Bauzeitung **33**, 1899, 100, 109. (A. G.)

Zürcher Wochenchronik 1899, No. 4 [mit Porträt].

Weitere Nekrologe s. Zürcher Taschenbuch auf 1900, 310.

Eugen Lommel (1837—1899, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1865).

Jahresber. d. Deutsch. Mathem.-Verein. **8**: 1, 1900, 47—58 [mit Porträt u. Schriftenverzeichnis]. (L. Boltzmann.)

Sitzungsber. d. mathem.-physik. Klasse d. k. bayer. Akad. d. Wiss. **30**, 1900, 324—339. (C. v. Voit.)

Naturwiss. Rundschau **14**, 1899, 438—439. (J. Stark.)

Neue Zürcher Zeitung 1899, No. 190.

Weitere Nekrologe s. Zürcher Taschenbuch auf 1900, 308.

Ernst Fisch (1875—1899, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1898).

Vierteljahrsschr. d. Naturf. Gesellsch. in Zürich **46**, 1901, 362.

Elwin Bruno Christoffel (1829—1900, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1862, Ehrenmitgl. seit 1896).

Mathem. Ann. **54**, 1901, 329—346 [mit Schriftenverzeichnis]. (C. F. Geiser, L. Maurer, W. Windelband.)

Bollett. di bibliogr. d. sc. matem. 1901, 57.

Wiadomości matem. **5**, 1901, 135—136. (S. D.)

Schweiz. Bauzeitung **37**, 1901, 241—242. (W.) (Gedrängter Auszug aus dem Nekrologe von Geiser.)

Allgem. Schweizer Zeitung 1900, No. 127.

Festschr. d. G. e. P. Zürich 1894, 30 [mit Porträt u. Namenszug]. (F. Rudio.)

Georg Heinrich v. Wyss (1862–1900, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1887).  
Verhandl. d. Schweiz. Naturf. Gesellsch. **84**, 1901 [mit Schriftenverzeichnis].  
(F. Rudio.)  
Städt. Chronik d. Züricher Post 1900, No. 27.

Andreas Ludwig Kym (1822–1900, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1863.)  
Neue Zürcher Zeitung 1900, No. 121, 125. (H. K.)  
Weitere Nekrologe s. Zürcher Taschenbuch auf 1901, 302.

Friedrich Looser (1837–1900, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1895).  
Schweiz. Bauzeitung **36**, 1900, 157.

## 2. Die Fachlehrerschule des eidgenössischen Polytechnikums.

Der Name Christoffel, dem wir am Schlusse unserer Bibliographie begegnet sind, ruft die Erinnerung wach an die Gründung der Fachlehrerschule des eidgenössischen Polytechnikums, deren erster Vorstand Christoffel war. Auf unseren Wunsch hat Herr Prof. Dr. Geiser die Freundlichkeit gehabt, nach den Akten des Polytechnikums den nachfolgenden Bericht über die Gründung jener Schule zusammenzustellen:

Das Gründungsgesetz für die eidgenössische polytechnische Schule vom 7. Hornung 1854 sagt in Artikel 2:

„Die polytechnische Schule kann auch zur Ausbildung von Lehrern für technische Lehranstalten benutzt werden“.

In den ersten Jahren des Bestehens der Anstalt diente die „VI. oder philosophische und staatswirtschaftliche Abteilung“ dem bezeichneten Zwecke. Es war dies durch den Umstand ermöglicht, dass das Vorlesungsverzeichnis dieser Abteilung neben den sprachlichen, litterarischen, historischen und nationalökonomischen Fächern nahezu den sämtlichen theoretischen Unterricht der eigentlichen Fachschulen in sich schloss. Mathematik, darstellende Geometrie, Mechanik, Astronomie, Physik, Chemie, die beschreibenden Naturwissenschaften, sogar theoretische Maschinenlehre und Metallurgie waren in demselben zu finden. Wer sich also für das Lehramt ausbilden wollte, besuchte von diesen Fächern diejenigen, welche seinen besondern Absichten am besten entsprachen; der Aspirant mathematisch-physikalischer Richtung fand sich gewöhnlich mit



dem Ingenieur und dem Mechaniker, derjenige naturwissenschaftlicher Richtung mit dem Chemiker und dem Förster in den nämlichen Vorlesungen zusammen. Dabei war von einem konsequenten und einigermaßen vollständigen Studienplan nicht die Rede, höhere wissenschaftliche Vorlesungen wurden nur spärlich und ohne innern Zusammenhang geboten, die Anleitung zur selbständigen Forschung in Laboratorium und Seminar fehlte fast gänzlich.

Eine besondere Abteilung für Fachlehrer in Mathematik und Naturwissenschaften ist erst durch das Reglement vom 28. Febr. 1866 geschaffen worden. Der Bericht, den der schweizerische Schulrat dem Bundesrate über dasselbe erstattete, beleuchtet die Motive, welche für die neue Organisation den Anstoss gaben. Es handelte sich zunächst darum, das durch die frühere VI. Abteilung begünstigte Auditorenwesen einzuschränken. Bis dahin war es möglich gewesen, an einem grossen Teil des Unterrichts der Fachschulen teilzunehmen, ohne sich der für die regulären Schüler verbindlichen strengen Studienordnung fügen zu müssen. Man liess sich einfach an der Zürcher Universität immatrikulieren und hatte dann das Recht, die im Programm der VI. Abteilung enthaltenen Vorlesungen zu belegen. Dies wurde nun verhindert, indem die neue Fachlehrerabteilung (VI A und B) in Bezug auf die Eintrittsbedingungen und die Studienordnung den übrigen Fachschulen gleichgestellt wurde, während sich diejenigen Vorlesungen, denen ihrer Natur nach eine freie Gestaltung und ein möglichst ungehinderter Zutritt zu gewähren war, in einer VII. (Freifächer)-Abteilung zusammenschlossen.

Im weitern sollte die VI. Abteilung auch in den Lehrkräften von der Universität Zürich möglichst abgelöst werden. Aus dem Umstande, dass das Polytechnikum bei seiner Gründung eine Anzahl von Professoren der Universität übernommen hatte, die nun in einer eigentümlichen Doppelstellung sich befanden, ergaben sich mannigfache Schwierigkeiten. Es war natürlich, dass diese Männer ihre frühern Vorlesungen in der Hauptsache auch für den erweiterten Hörerkreis und die ganz anders gearteten Bedürfnisse des Polytechnikums als zweckmässig erachteten, während der Schulrat die eigentlichen Aufgaben der Anstalt nicht ausreichend berücksichtigt fand. Zudem wollte die zürcherische Regierung aus der bestehenden Verbindung nicht nur das Recht ableiten,

über die Interpretation bestehender eidgenössischer Anstellungsverträge mitzuentcheiden, sondern auch über die Schaffung neuer Lehrstellen am Polytechnikum die Initiative zu ergreifen. Um in dieser Richtung eine völlige Scheidung durchführen zu können, hatte sich der Schulrat schon bei der Budgeterhöhung vom 22. Dez. 1863 die Vollmacht zu der Gründung einer neuen Professur für höhere Mathematik erteilen lassen, bei allen Neuberufungen aber sich vorbehalten, die Uebernahme einer anderweitigen Lehrthätigkeit als am Polytechnikum von seiner Genehmigung abhängig zu machen.

Die Vorbereitungen der geplanten Reform und die Verhandlungen über die Durchführung derselben wurden durch den Umstand gehemmt und verzögert, dass die grosse Mehrzahl der Professoren der VI. Abteilung eine Aenderung des bestehenden Zustandes nicht wünschte. Sie wollten die bisherige innige Verbindung mit der Universität und die dadurch bedingte grössere Lehr- und Lernfreiheit nicht preisgeben und richteten in diesem Sinne eine ausführliche (wohl von Mousson<sup>1)</sup> redigierte) Eingabe an den Schulrat, die freilich ohne Erfolg blieb. Auch persönliche Motive mögen die Schwierigkeiten einer raschen Verständigung erhöht haben. Denn einige der Unterzeichner (unter ihnen der damalige Vorstand Clausius) hatten bei Anlass des grossen Ausstandes der Polytechniker von 1864 eine öffentliche Erklärung erlassen, in welcher sie den Behörden Milde und freundliches Entgegenkommen empfahlen — und gerade jene Ereignisse hatten den Schulrat in der Absicht bestärkt, an der strengen Studienordnung festzuhalten und dieselbe an allen Fachschulen in gleicher Weise zur Geltung zu bringen.

Für den Präsidenten Kappeler war es von unschätzbarem Werte, in allen Fragen, welche die innere Organisation der neuen Fachlehrerabteilung betrafen, fortwährend den sachkundigen Rat Christoffels einholen zu können. Mit diesem wurden alle Einzelheiten aufs gründlichste besprochen<sup>2)</sup> und in mancher Wendung

<sup>1)</sup> Bei der Abschiedsfeier des Physikers Kundt (1870) hat Mousson in seiner Rede lebhaft beklagt, dass am eidg. Polytechnikum „die Peitsche des Kutschers vernehmlicher knalle, als es dem Range des Institutes entspreche“. Kappeler, der ihm gegenüber sass, machte dazu sein harmlosestes und vergnügtestes Gesicht.

<sup>2)</sup> Im Präsidialprotokoll des Schulrates ist sogar eine Besprechung über den der Abteilung zu erteilenden Namen notiert.

des oben citierten Berichtes über das Reglement von 1866 spiegeln sich seine Gedanken wieder. So verstand es sich von selbst, dass nach Genehmigung des Reglementes Christoffel zum Vorstande ernannt wurde. Schon das Programm für das Sommersemester 1866 führte ihn als solchen ein und enthielt ausserdem die Anzeige, dass mit Beginn des neuen Schuljahres (Okt. 1866) entsprechend den Bestimmungen des neuen Reglementes auch bei dieser Abteilung ein Programm der Vorlesungen gebracht werde. Im Winter-Programm 1866/67 erscheint dann zum erstenmale die

#### Abteilung VI. Schule für Fachlehrer

in mathematischer und naturwissenschaftlicher Richtung.

A. Mathematische Sektion,

B. Naturwissenschaftliche Sektion.

Und dazu die Bemerkung:

„Dieser Lektionsplan bildet die massgebende Grundlage für individuelle Studienpläne“.

Es waren damit die leitenden Grundsätze der durchgeführten Umgestaltung in knappster Form zum Ausdruck gebracht. Das Polytechnikum sollte, in Ablehnung eines Petitums des schweizer. Lehrervereins (1863) wohl Fachlehrer, aber nicht Sekundarlehrer ausbilden, und unter dieser Ausbildung war eine wissenschaftliche, nicht eine pädagogische verstanden. Trotz der Einordnung unter die übrigen Fachschulen mit ihrem fest vorgeschriebenen Studiengange war doch so viel Freiheit gegeben, dass den Studierenden unter einem vernünftigen und wohlwollenden Vorstand die volle Entfaltung ihrer Individualität gewahrt blieb. Zugleich war darauf Bedacht genommen, dass bei weiterer Entwicklung die beiden Sektionen völlig getrennt und unter besondere Vorstände gestellt werden könnten.

Christoffel suchte die neue Abteilung vor allem zu einer ausgezeichneten mathematischen Schule auszugestalten. Aus seinen eigenen, tiefgründigen Studien hatte er die Ueberzeugung gewonnen, dass die Schöpfungen Riemanns auf lange hinaus den Gang der Wissenschaft bestimmen würden. So hatte er schon früh die Aufmerksamkeit Kappeler auf einen direkten Schüler des grossen Göttinger Mathematikers gelenkt. Welchen Wert er der darauf erfolgten Berufung Pryms beilegte, klingt in den Worten der posthumen Abhandlung wieder, welche im 54. Bande der mathe-

matischen Annalen veröffentlicht ist. Es heisst dort (pag. 391) bei Gelegenheit von Arbeiten seines Kollegen, die vor und während des Zürcher Aufenthalts erschienen sind: „Ich kann diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne die unbeschreiblichen Verdienste in Erinnerung zu bringen, welche Herr Prym sich durch seine damaligen Publikationen um das Verständnis Riemanns erworben hat“. Auch andere jüngere Docenten zog er zur Mitarbeit heran, damit das Vorlesungsverzeichnis ein vielseitiges und in der Reihenfolge der Jahreskurse ein möglichst vollständiges werde. Der dieses schreibt, will hier nicht unterlassen, zu bezeugen, mit welchem dauernden Wohlwollen, mit welchem eindringenden Verständnis er in seiner akademischen Laufbahn und den aus derselben entspringenden wissenschaftlichen Studien durch den ältern Freund gefördert worden ist. Die Hauptsache aber blieb, dass Christoffel selbst durch seine unvergleichlichen Vorträge und seine glanzvollen Abhandlungen einen lebendigen Mittelpunkt ersten Ranges bildete. Der Nekrolog, welcher der eben genannten Abhandlung in den mathematischen Annalen vorangeht, bietet darüber ausführlichere Mitteilungen.

### 3. Die Bibliothek des eidgenössischen Polytechnikums.

Die Bibliothek des eidgenössischen Polytechnikums hat um die Wende des Jahrhunderts eine so vollständige Umgestaltung erfahren, dass ein Rückblick auf die Entwicklung dieses Institutes wohl gerechtfertigt ist.

In der Festschrift „Das schweizerische Polytechnikum. Historische Skizze zur Feier des 25-jährigen Jubiläums. Zürich 1880“ erstattete der erste Bibliothekar des Polytechnikums, Prof. Dr. Rudolf Wolf, den folgenden Bericht über das seiner Leitung anvertraute Institut:

„Die Bibliothek des Polytechnikums wurde gleichzeitig mit der Schule gegründet, und ihr die Bestimmung gegeben, zunächst den mathematischen Wissenschaften und den technischen Fächern zu dienen. Für erste Anschaffungen mit einem Kredit von 12,000 Fr., und sodann mit einem jährlichen Kredite von 4000 Fr. bedacht, zu welchem letzterem noch jeder Schüler und auch jeder die Benutzung beanspruchende Zuhörer 5 Fr. zuzulegen hat, ist sie in

Folge der dadurch ermöglichten Anschaffungen, an welche sich zahlreiche Geschenke anreihen<sup>1)</sup>, bereits auf den schönen Stand von cirka 22,000 Bänden gekommen<sup>2)</sup> und besitzt neben den wichtigsten der seit ihrem Entstehen erschienenen Fachwerke, auch eine Reihe älterer, historisch wichtiger und zum Teil seltener Schriften, sowie von einer grössern Anzahl geschätzter periodischer Erscheinungen komplette oder wenigstens längere Serien. Etwa 10% der Bücher sind als Hilfsmittel an verschiedene Schulen und Sammlungen abgegeben, — die übrigen stehen auf der eigentlichen Bibliothek, und werden von Lehrern und Schülern unter bestimmten reglementarischen Vorschriften, teils täglich auf einem an den Bibliotheksaal stossenden Lesezimmer, in dem auch eine grössere Anzahl von Zeitschriften regelmässig aufgelegt wird<sup>3)</sup>, benutzt, teils zu eingehendem Studium nach Hause genommen<sup>4)</sup>. Organisatorische Bestimmungen werden, nach Vorberatung durch eine eigene, aus Repräsentanten der verschiedenen Schulen, unter Vorsitz des Bibliothekars, gebildeten Kommission, vom Schulrate getroffen, — die Anschaffungen vom Bibliothekar, nach Massgabe

---

<sup>1)</sup> Das sog. Gabenbuch, in welches seit Anfang die sämtlichen Geschenke an die Bibliothek eingetragen worden sind, zählte Ende 1879 bereits 5908 Nummern, von welchen sich allerdings manche nur auf einzelne Abhandlungen beziehen, andere dafür aber Dutzende, ja Hunderte von Bänden umfassen. Merkwürdig ist, wie sich die jährliche Anzahl der Geschenke seit vielen Jahren fast konstant erhält; im Mittel der letzten 20 Jahre beträgt sie per Jahr  $130,3 \pm 3,7$  und die mittlere jährliche Schwankung ist nur  $\pm 16,7$ . Von grössern oder wiederholten Schenkungen mögen hier ausser denjenigen der Bundesbehörden, verschiedener Kantons- und auswärtiger Staatsregierungen, zahlreicher in- und ausländischer (grossteils mit der schweiz. geologischen und meteorologischen Kommission verkehrender) Gesellschaften, diejenigen der Professoren Bolley, Escher v. d. Linth, Heer, Kenngott, Kopp, Mousson, Weith, Wolf, etc., der Fräulein Escher, des Dr. David Wisser, des Forstmeister Steiner, des Ingenieur Ziegler von Winterthur, des Oberst Burnier in Lausanne, des Freiherrn von Rothkirch aus Dresden, etc. etc. namhaft gemacht werden. — <sup>2)</sup> Es ist zu bemerken, dass hiebei nur ganz wenige einzelne Broschüren mitzählen, da weitaus die meisten kleinen Abhandlungen zu Sammelbänden vereinigt sind. — <sup>3)</sup> Gegenwärtig liegen etwa 120 Zeitschriften auf, von welchen bei 10% geschenkt werden. — Eine wertvolle Ergänzung für dieses fast ausschliesslich wissenschaftliche und technische Journalistikum findet sich auf dem Lesezimmer des 1870 gegründeten und seit 1872 ein Lokal im Polytechnikumsgebäude besitzenden „Akademischen Lesevereins“, indem es neben einer kleinern Anzahl wissenschaftlicher Journale eine ganz hübsche Auswahl von politischen Blättern und belletristisch-literarischen Zeitschriften zur Disposition stellt. — <sup>4)</sup> Bibliothek und Lesezimmer wurden am 7. Januar 1856 zum ersten Male geöffnet.

der von den Professoren in ein im Lesezimmer aufliegendes Desiderienbuch eingetragenen Wünsche besorgt. Ein erster Bibliothekskatalog erschien 1856 und hielt 28 Oktavseiten; ihm folgten 1857, 1859, 1866 und 1876 je neue Ausgaben, von welchen die letzte bereits einen stattlichen Band von 520 Seiten bildet; ein starkes Supplement wird soeben von mir bearbeitet.“

Nach Wolfs Mitteilungen hat also der 7. Januar 1856 als der eigentliche Geburtstag unserer Bibliothek zu gelten. Freilich sah es damals, nicht nur in der Bibliothek, sondern auch in unserer technischen Hochschule überhaupt, noch ganz anders aus als heute. „Das neue Zürich war noch nicht erstanden. Noch zog sich an Stelle der gegenwärtigen stolzen Bahnhofstrasse der Fröschengraben hin, noch öffneten sich die düsteren Schlünde des Niederdorfes, dem Lichte und der Luft unerschlossen, auf die Limmat, und die Freude Zürichs, der liebliche See, der heute seine Pracht und Anmut frei entfaltet, umspülte statt der neuen Quaianlagen nur die geschlossenen Gärten einzelner Glücklicher.

Die Schritte der damaligen Polytechniker lenkten sich nach den Sälen der Kantonschule und nach den Räumen des düsteren ‚Augustinerhofes‘; das auf steiler Treppe zu erklimmende ‚Kornamt‘ nahm sie in sein schiefes, zu Festigkeitsberechnungen anregendes Innere auf, und ein anderer Mittelpunkt ihrer Thätigkeit lag im ‚Stiftsgebäude‘, dem alten Verwaltungsgebäude des Chorherrenstiftes zum Grossmünster an der Kirchgasse, wo die künstlerischen Talente der angehenden Architekten ausgebildet wurden und wo auch der hohe eidgenössische Schulrat seinen Sitz aufgeschlagen hatte <sup>1)</sup>“.

Die Bibliothek und das bescheidene Lesezimmer waren in dem kleinen Souterrain eines Vorbaues zum „Strohhof“ untergebracht worden, da wo sich jetzt das städtische Feuerwehrbureau befindet. Dem Bibliothekar, Professor Wolf, war der Abwart Heinrich Homberger beigegeben, der zugleich auch die Stelle des Hauswartes im „Kornamte“ versah. Wenn übrigens auch die Bibliothek erst am 7. Januar 1856 eröffnet wurde, so hatte die Sammlung doch schon gleich mit dem Gründungsgesetze vom 7. Hornung 1854 begonnen. Das Gabenbuch wies am Schlusse des Jahres

<sup>1)</sup> Festschrift der G. e. P. Zürich 1894, 67.

1854 bereits 76 Geschenknummern auf. Das erste der jungen Sammlung zugewiesene Geschenk, das das Gabenbuch eröffnet, ist eingetragen mit: Dr. Schläfli in Bern. Zwei mathematische Abhandlungen.

Ende 1855 war die Bibliothek etwa 1000 Bände stark, so dass die Eröffnung wohl gewagt werden durfte. Von der Primitivität der Verhältnisse giebt der erste Reglementsentwurf vom 7. Dezember 1855 Zeugnis, wonach die Bibliothek mit Ausschluss der Ferien Mittwochs und Samstags von 4 bis 5 geöffnet sein sollte. Das mit Beginn des folgenden Jahres in Kraft tretende definitive Reglement sah dann allerdings vor, dass die Bibliothek mit Ausnahme des Sonntags jeden Abend von 4 bis 7 Uhr für Lehrer und Studierende offen stehen solle.

In den engen Räumen des Strohhofes blieb nun die Bibliothek bis zur Vollendung des neuen Hauptgebäudes der polytechnischen Schule im Jahre 1863. Der Bau, der im Frühjahr 1860 begonnen hatte, war ohne Zwischenfall zu Ende geführt worden „bis auf einen Feuerschaden, dem der Dachstuhl des südlichen Flügels teilweise zum Opfer fiel. Es war am Nachmittag des 2. Mai 1862, als plötzlich die Feuersignale ertönten und aus dem Dache des seiner äusseren Vollendung nahen Gebäudes die Flammen empor schlugen. Meister Semper kam alsbald keuchend das „Halseisen“ heraufgestiegen und stand gerade neben dem Schreiber dieser Zeilen, als das grosse südwestliche Eckstück des Dachgesimses mit Donnergepolter herabstürzte. Da verliess ihn, wohl nur das eine Mal, sein von den Schülern so gefürchteter Sarkasmus und schwankend-eiligen Schrittes kehrte er der Unglücksstelle den Rücken“. <sup>1)</sup>

Von moderner Bibliotheksbautechnik war natürlich zu jener Zeit noch nicht die Rede und so fiel denn auch die Möblierung der neuen Bibliothek recht unglücklich aus. Die fünf Meter hohen Gestelle mussten auf Leitern erklommen werden, was nicht ganz ohne Gefahr war. Auch das Lesezimmer erwies sich gleich von Anfang an als unzureichend, denn schon mit zwei Dutzend Besuchern war es in unerträglicher Weise angefüllt. Die Klage über Raumangel namentlich im Lesezimmer stellte sich denn auch sehr bald als beständig wiederkehrendes Thema in den jährlichen Berichten Wolfs ein.

<sup>1)</sup> Festschrift der G. e. P. Zürich 1894, 71.

Die Bibliothek war 1867 auf etwa 11 000 Bände angewachsen. In diesem Jahre trat, als Nachfolger des Abwartes Homberger, Hermann Schüle in den Dienst der Bibliothek. Es ist nur recht und billig, wenn wir an dieser Stelle der pflichttreuen Thätigkeit dieses Mannes gedenken, der sich durch sein gefälliges und freundliches Wesen, namentlich aber auch durch sein erstaunliches Gedächtnis einer grossen Beliebtheit erfreute. Er hat der Bibliothek 34 Jahre lang treu gedient. Erst Mitte 1901 trat er aus Altersrücksichten von seiner Stelle zurück, um sich nun der wohlverdienten Ruhe zu erfreuen.

Im Jahre 1880 betrug der Bücherbestand etwa 22 000 Bände, wovon aber 3000 den verschiedenen Handbibliotheken zugeteilt waren. In den folgenden Jahren wurde dem immer unerträglicher werdenden Raummangel wenigstens für einige Zeit dadurch abgeholfen, dass der anstossende Korridor der Bibliothek zugeteilt wurde. Es dauerte aber bei dem steten Anwachsen der Sammlung nicht lange, bis die alte Klage wieder erhoben wurde.

Anfang der neunziger Jahre war die Büchersammlung bereits eine recht ansehnliche geworden, sie zählte Ende 1893, ungerechnet den Bestand der Handbibliotheken, cirka 32 000 Bände, Zeitschriften wurden damals 124 gehalten, doch konnten wegen der Kleinheit des Lesezimmers nicht alle aufgelegt werden. Auch der Jahreskredit war im Laufe der Zeit von der vorgesetzten Behörde immer reichlicher bemessen worden. Betrug er zur Gründungszeit nur 4000 Fr. jährlich (manchmal sogar noch weniger), so war er doch bis zum Jahre 1893 bereits auf 9600 Fr. angestiegen. Auch die Zahl der Geschenke nahm in erfreulicher Weise von Jahr zu Jahr zu. In der ersten Zeit verzeichnete das Gabenbuch nur selten mehr als 100 Gabennummern, während sich zu Anfang der neunziger Jahre die Zahl der jährlichen Geschenke gewöhnlich um 200 bewegte.

Mit dem Anwachsen der Sammlung und der zunehmenden Frequenz stellte sich aber auch die Notwendigkeit einer Vermehrung der vorhandenen Arbeitskräfte heraus. Diese Notwendigkeit hatte Professor Wolf, der ja selbstverständlich nur einen verhältnismässig kleinen Teil seiner Zeit der Bibliothek widmen konnte, schon sehr frühe erkannt, denn schon von 1861 an hatte er regelmässig (von sich aus und auch aus eigenen Mitteln) für geeignete Assistenz gesorgt, und zwar waren es F. Graberg, H. Stüssi (der nachmalige Staats-



schreiber) und Prof. A. Weilenmann, die ihm der Reihe nach bei seinen Bibliotheksarbeiten behülflich waren. Aber nicht nur der Bibliothekar, auch der Abwart der Bibliothek bedurfte je länger je mehr der Unterstützung, da es ihm schliesslich ganz unmöglich wurde, die immer mehr anwachsenden Geschäfte zu bewältigen. So wurde ihm denn 1893 ein Hilfsabwart beigegeben.

Nach Wolfs Tode, am 6. Dezember 1893, wurde der Schreiber dieser Zeilen mit der Leitung der Bibliothek betraut. Eine der wichtigsten und dringlichsten Aufgaben, die ihm sofort zufielen, war die Herstellung des schon von Wolf begonnenen neuen Kataloges. Die letzte Ausgabe war 1876 erschienen. Sie wurde zwar durch ein 1887 herausgegebenes Supplement ergänzt, aber der Zuwachs war in den folgenden Jahren ein so beträchtlicher gewesen, dass der Druck eines neuen Gesamtkataloges ein unabweisbares Bedürfnis geworden war. Hatte sich doch seit 1876 die Bändezahl Mitte der neunziger Jahre mehr als verdoppelt: Sie war von 15 160 (Ende 1876) auf 36 818 (Ende 1895) angestiegen.

Der neue Katalog erschien im August 1896. Zu seiner Herstellung bedurfte der Bibliothekar selbstverständlich einer besonderen Hilfskraft, die sich aber auch zur Bewältigung der regulären Geschäfte immer mehr als ganz unentbehrlich herausstellte. In richtiger Würdigung dieser Verhältnisse kreierte daher die Behörde im Jahre 1896 eine besondere Bibliothekariatsstelle, indem sie dem leitenden Oberbibliothekar einen fachmännisch geschulten Bibliothekar zur Seite setzte. Der erste Inhaber der neuen Stelle war E. Farner. Als dieser am 1. Oktober 1900 die Verwaltung des Centralkataloges, von dem in einer späteren Notiz zu sprechen sein wird, übernahm, folgte ihm H. Brunner im Amte.

Inzwischen war nun der Raumangel zu einer wirklichen Kalamität geworden. Alle die kleinen Mittel, mit denen man im Laufe der Jahre versucht hatte, ihm abzuhelpen, waren erschöpft. Helfen konnte nur noch ein Neubau oder dann aber ein vollständiger Umbau der Bibliothek. Das erstere wurde von dem Leiter der Bibliothek befürwortet, die Behörde aber legte Gewicht darauf, dass die Büchersammlung in dem Hauptgebäude selbst bleibe. Als daher durch den Bau des Maschinenlaboratoriums die Zeichnungssäle unterhalb des bisherigen Bibliotheksaales frei wurden, schritt man nun zu der lang ersehnten baulichen Umgestaltung und Erweite-

rung der Bibliotheksräume. Nachdem 1898 die nötigen Vorarbeiten zur Verstärkung der vorhandenen Bodenkonstruktionen durchgeführt worden waren, begann der eigentliche Umbau mit Schluss des Sommersemesters 1899. Die Bücher wurden provisorisch auf dem geräumigen Dachboden untergebracht und so aufgestellt, dass trotz der dort herrschenden Finsternis der Ausleihverkehr während der ganzen Bauzeit wenigstens innerhalb gewisser Grenzen aufrecht erhalten werden konnte. Für die Verwaltung, die in einem Zeichnungssaale untergebracht werden konnte, waren die Verhältnisse wahrscheinlich sogar unerquicklicher als für das Publikum. Mit um so grösserer Freude wurde daher von allen Seiten die Eröffnung der neuen Bibliotheksräume begrüsst, die am 26. April 1900 stattfand. Zur Beschreibung der neuen Einrichtungen geben wir gerne Dr. Hermann Escher das Wort, der in Nr. 128 der „Neuen Zürcher Zeitung“ folgendes schrieb:

„Die Bibliothek des eidgenössischen Polytechnikums hat in den letzten Monaten nach Seite ihrer räumlichen Einrichtungen eine bemerkenswerte und überaus gelungene Umwandlung erfahren, die verdient, dass auch in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen werde.

Wer früher, namentlich an Winterabenden, das Lesezimmer betrat, fand den kleinen Raum meist übervoll von Lesern. Nebenan im Büchersaal wiesen die hohen Büchergestelle, die zu ihrer Bedienung der unvermeidlichen grossen Leitern bedurften, kaum noch Platz für den Zuwachs auf. Ein besonderer Raum für den Katalog existierte nicht, ebensowenig ein solcher für die Bücherausgabe. Der ganze Ausleiheverkehr, ja sogar der Verkehr mit den Lieferanten, vollzog sich an der Schalterthüre zwischen Büchersaal und Lesezimmer, und dieses war in der ganzen Ausdehnung zu durchschreiten genötigt, wer überhaupt irgendwie mit der Bibliothek zu verkehren hatte.

Aus schlechthin unzureichenden Einrichtungen hat der kürzlich abgeschlossene Umbau die Bibliothek nunmehr in schöne und weite Verhältnisse versetzt, die ihrer Bestimmung aufs beste entsprechen und überall die sorgfältigste Anwendung moderner Bibliotheksbautechnik aufweisen.

Zu der einen Fensterflucht zwischen dem Mittelbau der Westfassade und der Südwestecke, die die Bibliothek bis anhin inne hatte, ist unten dran eine zweite hinzugezogen worden, und mit

ihr der daranstossende Eeksaal. Dieser, der einst als Hörsaal für Physik diente, bildet jetzt den überaus geschmackvoll und würdig eingerichteten und mit elektrischer Beleuchtung versehenen Lesesaal, der cirka 60 Arbeitsplätze aufweist und in dessen Wandgestellen neben der Handbibliothek über 200 laufende Zeitschriften den Besuchern zur Verfügung stehen. Vom Lesesaal führt eine Thüre zur Bücherausgabe, wo zugleich der grosse gedruckte und durch Einkleben der gedruckten Titelausschnitte des neuen Zuwachses stets nachgeführte Katalog aufliegt.

Von der Bücherausgabe geht der Weg zum Büchermagazin und zu den Verwaltungsräumen. Das Büchermagazin dehnt sich über zwei Stockwerke aus. Diese wurden aber, da sie eine für Bibliothekszwecke übermässige Höhe besitzen, durch Einsetzen von Zwischenböden in vier Stockwerke umgewandelt, deren jedes gerade hoch genug ist, dass die auf dem obersten Gestellbrett unter der Decke befindlichen Bücher von Hand und ohne Hilfe halsbrechender Leitern, dem notwendigen Übel alter Bibliotheken, zu erlangen sind. Die Büchergestelle sind in einem jener neuen Systeme mit verstellbaren und auswechselbaren Bücherbrettern ausgeführt, ohne die eine nach dem Stande der jetzigen Bibliothekstechnik eingerichtete Anstalt gar nicht zu denken ist. Zwar sind sie, da sie mit Ausnahme der Bücherbretter ganz aus Eisen bestehen, erheblich teurer als die alten Holzgestelle; aber die höchst einfache Verstellbarkeit der Bücherbretter gestattet eine so intensive Ausnützung des Raumes und eine so leichte Verschiebbarkeit der Bücherbestände, dass die vermehrten Anlagekosten mehr als aufgewogen werden durch die Platzerparnis. Zur Anwendung gelangte das System Lipman, das auch in der Bibliothek der Museumsgesellschaft eingeführt ist. Ein mechanischer Aufzug erleichtert den Büchertransport durch die vier Geschosse. Im ganzen Büchermagazin ist elektrische Beleuchtung angebracht, und zwar in der Weise, dass durch transportable Lampen jede Stelle der Bücherreihen mit kräftigem Licht versehen werden kann.

Unter dem Lesesaal im Souterrain des Gebäudes befindet sich eine ausgedehnte Sammlung von Patentschriften aller Länder, die der Bibliothek nunmehr organisch einverleibt und von Tag zu Tag stärker benutzt wird.

Umbauten sind bekanntlich stets unangenehmer und für die beteiligten Verwaltungen mühsamer und anstrengender als Neubauten; sie verlangen neben dem Neuen, das durchzuführen ist, eine fortwährende Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse, Anpassen an vorhandene räumliche Dispositionen, Fortführung des Betriebes u. s. f. u. s. f. Die Bibliothekleitung, der in solchen Dingen doch immer die Hauptverantwortung zufällt, und die Bauleitung, die Herren Prof. Dr. Rudio und Prof. Recordon, letzterer einer der Lehrer an der Bauschule des Polytechnikums, dürfen aber mit vollster Befriedigung und Genugthuung auf die bauliche Umwandlung zurückblicken, die in jeder Hinsicht nach Wunsch ausgefallen ist, so schöne und für den Betrieb aufs beste eingerichtete Bibliotheksräume geschaffen hat.

Nachdem voriges Jahr die Museumsgesellschaft einen ihrer Büchersäle mit den neuesten technischen Einrichtungen versehen hat, ist die moderne Bibliotheksbautechnik nun auch ins Polytechnikum eingezogen. Wie sehr sich die Dinge in dieser Hinsicht seit der letzten Einrichtung der beiden hiesigen Hauptbibliotheken, der der Stadt und der des Kantons, entwickelt haben, wird manchen Besucher, der die neuen Räume im Polytechnikum mit denen der Wasserkirche und des Predigerchors vergleicht, mit Staunen erfüllen. Die jüngste der drei grossen hiesigen Bibliotheken ist den andern mit leuchtendem Beispiel vorangegangen. Möchte die Zeit nicht fern sein, da auch die Stadtbibliothek und die Kantonsbibliothek ebenso rationell eingerichtete und zwar in einem gemeinsamen Gebäude befindliche Räume beziehen dürfen.“

Wir fügen dieser Darstellung noch einige weitere Daten hinzu. Entsprechend der beträchtlichen Ausdehnung, die die neue Einrichtung auf allen Arbeitsgebieten hervorrief, musste auch das Verwaltungspersonal vermehrt werden. Die Bibliothek wird gegenwärtig verwaltet von einem Oberbibliothekar, einem Bibliothekar, einem Bücherexpedienten, der den gesamten Ausleihverkehr besorgt, einem Kustor des Lesesaales und einem Abwart, dem zugleich einfachere Buchbinderarbeiten zufallen. Alle diese sind vollauf beschäftigt, aber es darf mit Genugthuung ausgesprochen werden, dass durch die jetzt vorhandenen Stellen auf viele Jahre hinaus in angemessener und ausreichender Weise dafür gesorgt ist, dass die Verwaltung so arbeiten kann wie es sich gehört. Auch die vor-

handenen Räume dürften voraussichtlich auf einige Jahrzehnte hinaus genügen. Denn standen der Bibliothek früher nur etwa 1500 laufende Meter zur Verfügung, so repräsentieren die neuen Gestelle jetzt eine Länge von mehr als 3000 Metern, die bei dem Lipmanschen Systeme leicht noch weiter vermehrt werden können.

Mit der Verstärkung des Arbeitspersonales hängt auch der intensivere Zuwachs zusammen, den die Büchersammlung jährlich erfährt. Betrug dieser noch zu Anfang der neunziger Jahre gewöhnlich nur 800 bis 1000 Bände, so hat die Bibliothek in den Jahren 1894—1901 einen durchschnittlichen Jahreszuwachs von über 2000 Bänden aufzuweisen. Allerdings hat auch in diesen Jahren der von der Behörde bewilligte Jahreskredit in erfreulicher Weise zugenommen. Aber ohne den in dem Gabenbuche sich abspiegelnden Tausch- und Geschenkverkehr wäre diese Steigerung doch nicht möglich. Denn während sich die Zahl der jährlichen Geschenke früher nur um 200 bewegte, verzeichnet das Gabenbuch jetzt gewöhnlich über 700 Geschenknnummern. Eine Hauptrolle spielt dabei der durch Vermittlung der schweizerischen geologischen Kommission unterhaltene Austausch. Von grösseren Schenkungen der allerletzten Zeit sei hier noch der der mathematisch-militärischen Gesellschaft gedacht. Nachdem diese ehrwürdige Gesellschaft — sie war 1765 von einer Anzahl stadtzürcherischer Offiziere gegründet worden — schon seit langer Zeit ihre wertvolle, etwa 2200 Bände umfassende Büchersammlung in den Räumen unserer Bibliothek aufgestellt hatte, entschloss sie sich im Jahre 1901, die ganze Sammlung auf Grund eines besonderen Vertrages der Bibliothek zu schenken. Von dieser stattlichen Sammlung konnten über 700 Bände noch in demselben Jahre katalogisiert und aufgestellt werden. Infolgedessen erreichte der Zuwachs des Jahres die Höhe von 2542 Bänden. Ende 1901 betrug der Bestand der Bibliothek, mit Ausschluss der zahlreichen Handbibliotheken, 48 653 Bände. In dem Lesesaale liegen über 220 Zeitschriften auf.

#### 4. Die gemeinsamen Zuwachsverzeichnisse und der Centralkatalog der zürcherischen Bibliotheken.

Die letzten Jahre des abgelaufenen Jahrhunderts haben auf dem Gesamtgebiete des zürcherischen Bibliothekswesens zu sehr

erfreulichen Fortschritten geführt. Ist es doch gelungen, die verschiedenen Bibliotheken Zürichs aus ihrer bisherigen Isoliertheit zu erlösen und durch geeignete Einrichtungen wenigstens einmal in ihren Katalogen zu einem einheitlichen Ganzen zu verbinden. Einen eingehenden Bericht über diese wichtigen Neuerungen giebt das von Dr. Hermann Escher verfasste Vorwort zu dem ersten „Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich, Jahrgang 1897“, dem wir folgendes entnehmen.

„Das vorliegende erste gemeinsame Zuwachsverzeichnis der zürcherischen Bibliotheken steht im engsten Zusammenhang mit den mehr als 13 Jahre alten Bestrebungen um einen zürcherischen Centalkatalog.

Seitdem im Jahr 1885 Prof. H. Blümner in einem Artikel der „Neuen Zürcher-Zeitung“ die Anlage eines solchen angeregt hatte, ist der Gedanke nie mehr ganz erloschen, auch wenn er zunächst auf die ideelle Forderung in Katalogisierungsprogrammen (1. Katalogisierungsbericht der Stadtbibliothek von 1890), oder auf Anfänge bescheidener Art (Verzeichnung der Erwerbungen der Kantonsbibliothek aus dem Bereich der Geisteswissenschaften und derjenigen der Museumsgesellschaft in der Stadtbibliothek seit 1894), oder auf gelegentliche Aeusserungen in der Presse beschränkt bleiben musste. Erst als mit den Jahren 1896 und 97 eine bedeutsame Wendung in der Einzelkatalogisierung verschiedener, und zwar gerade der bedeutendsten Bibliotheken eintrat, indem nach jahrelangen Vorarbeiten zunächst das Polytechnikum eine Neuauflage seines ganzen Kataloges und hierauf die Stadtbibliothek eine dreibändige Fortsetzung zum vierbändigen Katalog von 1864 herausgab und auch die Kantonsbibliothek sich zur Drucklegung einer Katalogfortsetzung entschloss, vermochte der längst angestrebte General- oder Central-Katalog greifbarere Gestalt zu gewinnen.

Auf Antrag des Herrn E. Kollbrunner lud der grosse Stadtrat der Stadt Zürich am 6. Juni 1896 den Stadtrat ein, „darauf hinzuwirken, dass über die verschiedenen wissenschaftlichen Bibliotheken der Stadt Zürich (städtische, kantonale, Gesellschafts- und Lehranstaltsbibliotheken) ein umfassender gemeinsamer Katalog erstellt werde“. Das Postulat wurde vom Stadtrat der Stadtbibliothek zur Begutachtung überwiesen. Diese hielt für wünsch-

bar, zunächst einen Centralkatalog über die neuen Erwerbungen der zürcherischen Bibliotheken anzulegen, und schlug im März 1897 als notwendige Voraussetzung hiezu den in der Frage interessierten Anstalten die Drucklegung gemeinsamer periodischer Zuwachsverzeichnisse vor. Sämtliche Bibliotheken stimmten dem Vorschlag zu. Eine Konferenz der Bibliothekariate arbeitete ein Programm aus, das von den betr. Bibliotheksbehörden genehmigt wurde. Eine ständige Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Herm. Escher, 1. Bibliothekar der Stadtbibliothek, Prof. F. Rudio, Oberbibliothekar der Bibliothek des Polytechnikums, E. Müller, Oberbibliothekar der Kantonsbibliothek und Prof. Th. Vetter, Präsident der Bibliothek-Kommission der Museumsgesellschaft, wurde mit der Leitung der Arbeiten, insbesondere mit der Ausarbeitung einer Katalogisierungsinstruktion betraut und die Stadtbibliothek als Redaktionsstelle bezeichnet.

Inzwischen erfuhr aber auch die Angelegenheit des Centralkataloges selbst eine abschliessende Förderung. Infolge einer Eingabe, die Herr Prof. Th. Vetter anfangs Mai 1897 an den Regierungsrat des Kantons Zürich richtete und in der er die Anlage eines solchen Kataloges vorschlug, setzte die genannte Behörde eine Experten-Kommission, bestehend aus den Herren Vetter, Rudio, Müller und Escher zur Prüfung der Angelegenheit ein und lud hierauf, gestützt auf deren Vorschläge, im Juli 1898 den Stadtrat der Stadt Zürich und den eidgenössischen Schulrat zur Beteiligung an dem Unternehmen ein, welcher Einladung von beiden Seiten entsprochen wurde. So ist heute, beim Abschluss des 1. gemeinsamen Zuwachsverzeichnisses, auch die Anlage des Centralkataloges selbst, wenigstens soweit über die Einzelbestände der verschiedenen Bibliotheken gedruckte Kataloge vorliegen, beschlossene Sache. Er wird in Form eines Zettelkataloges auf Zetteln von 12,5/7,5 cm angelegt, in besondern, mit Schubladen versehenen Katalogmöbeln verwahrt und, so lange das gemeinsame Bibliotheksgebäude, dessen Erstellung nur eine Frage weniger Jahre sein kann, noch nicht besteht, in der Stadtbibliothek untergebracht werden.

An dem Unternehmen der gemeinsamen Zuwachsverzeichnisse sind 11 Institute beteiligt, nämlich:

das Gewerbemuseum,  
 die juristische Bibliotheksgesellschaft,  
 die Kantonsbibliothek,  
 die Kunstgesellschaft,  
 die medizinische Bibliotheksgesellschaft,  
 die kantonale Militärbibliothek,  
 die Museumsgesellschaft,  
 die naturforschende Gesellschaft,  
 das Pestalozzianum,  
 das Polytechnikum,  
 die Stadtbibliothek.<sup>1)</sup>

Der Kreis blieb auf solche hiesige Anstalten beschränkt, die, ausschliesslich oder wesentlich, wissenschaftlichen Charakter aufweisen und die entweder als öffentlich zu bezeichnen oder wenigstens indirekt jedem Freunde der Wissenschaft zugänglich sind. Die Militärbibliothek ist, obgleich grundsätzlich mit dem Unternehmen einverstanden, in diesem 1. Verzeichnis nicht vertreten, da dessen Drucklegung nicht so frühzeitig erfolgen konnte, dass sich die Herstellung des für die genannte Anstalt erforderlichen besonderen Zuwachsverzeichnisses damit hätte verbinden lassen. Institutsbibliotheken im engeren Sinne blieben aus naheliegenden Gründen unberücksichtigt, wenigstens für das eigentliche Zuwachsverzeichnis. Jedem Titel ist eine Chiffre beigesetzt, die auf die Bibliothek hinweist, in der das betreffende Buch zu finden ist. Einzelne Bibliotheken fügten ihrer Chiffre noch die Standortsbezeichnung bei.

Das Titelmateriale dieses Heftes entspricht im Ganzen dem Zuwachs des Jahres 1897. Immerhin ist die Jahresgrenze nicht genau innegehalten, insofern als einerseits einige Bibliotheken auch noch die Eingänge bis zum April 1898, d. h. bis zur Ablieferung des Manuskripts an die Redaktionsstelle, drucken liessen, und andererseits etliche Anstalten, insbesondere Polytechnikum und Stadtbibliothek, bei der Festsetzung des terminus a quo von ihren in den Jahren 1896 und 1897 gedruckten Einzelkatalogen ausgehen mussten, an die sich ihre Ablieferungen für das gemein-

<sup>1)</sup> In den Centrakatalog werden überdies aufgenommen werden die Bestände der Bibliotheken des S. A. C., des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer, der militärisch-mathematischen Gesellschaft und die der öffentlichen Bibliothek der Pestalozzigesellschaft.



same Zuwachsverzeichnis anzuschliessen hatten. In den Titeln der Stadtbibliothek ist u. a. der grössere Teil der ehemaligen Bibliothek der antiquarischen Gesellschaft verzeichnet; der Rest wird im nächsten Zuwachsverzeichnis folgen.

Hinsichtlich seines Inhalts umfasst das Zuwachsverzeichnis zunächst die Titel sämtlicher bei den Bibliotheken eingegangenen Verlagswerke. Inwieweit Dissertationen und andere Schulschriften, Rechenschaftsberichte und dergleichen, Kunst-Blätter und Karten aufzunehmen seien, würde dem Ermessen der betreffenden Bibliotheken überlassen. Es hat infolgedessen die Kantonsbibliothek, die als Sammelstelle für den Universitätschriftenaustausch dient, nur die Titel solcher Dissertationen, die gebunden wurden, in den Druck gegeben, da nunmehr nicht nur über die deutschen und die französischen, sondern auch über die schweizerischen Schulschriften besondere jährliche Verzeichnisse im Druck erscheinen. Die übrigen Bibliotheken nahmen die ihnen zugehenden Schulschriften in vollem Umfang in das Verzeichnis auf.

Die Einteilung der Gruppen suchte sich an das Schema der Hinrichs'schen Vierteljahrs- und Halbjahrskataloge anzulehnen. Immerhin liessen sich gewisse Abweichungen, z. B. die Zusammenlegung der Gebiete „Sprach- und Litteraturwissenschaft“ und „schöne Litteratur“, oder die Schaffung neuer Gruppen, wie „Helvetica“ und „Biographien, Memoiren und Briefe“, nicht vermeiden, obgleich uns sehr wohl bewusst ist, dass gerade bei der Aufstellung der beiden letzten Gruppen das im übrigen befolgte Einteilungsprinzip durchbrochen wurde. Die Gruppierung selbst dient lediglich zur leichteren Orientierung über den Inhalt des Verzeichnisses und will nicht als Vorarbeit für die Einreihung der Titel in vorhandene oder künftige Sachkataloge betrachtet und beurteilt sein. Aus diesem Grunde konnte man davon absehen, Titel, die zwei oder mehr Gruppen betreffen, mehrfach aufzuführen.

Die Fassung der Titelkopien wurde in einheitlicher Weise durch die gemeinsame Katalogisierungsinstruktion geregelt, die sich in den wesentlichsten Dingen, insbesondere hinsichtlich Auswahl und Schreibung der Ordnungsworte, an die bereits von den drei Hauptbibliotheken (des Kantons, des Polytechnikums und der Stadt) eingeschlagenen, meist übereinstimmenden Verfahren an-

schloss. Lediglich bei der sogenannten Berichtlitteratur (Rechenschaftsberichte und dergleichen), wo die Verschiedenheit zu gross war, blieb die Auswahl der Ordnungsworte wie die Katalogisierung überhaupt dem individuellen Ermessen überlassen.

Dem vorliegenden 1. Zuwachsverzeichnis ist ein Verzeichnis der periodischen Druckschriften vorangestellt, das in abgekürzter Fassung nicht nur die einschlägigen Titel der am Zuwachsverzeichnis selbst beteiligten Bibliotheken, sondern auch die einer Anzahl Handbibliotheken von Anstalten und Sammlungen des Polytechnikums und der Universität enthält, deren Vorstände in freundlichster Bereitwilligkeit dem Gesuch um Mitteilung der Titel entsprochen. Die Zeitschriften dieser letzteren Kategorie sind allerdings nur für einen verhältnismässig engen Kreis von Berechtigten bestimmt; ihre Titel in einer allgemeinen Liste namhaft zu machen, erschien aber trotzdem von wesentlicher Bedeutung. Da eine Reihe von Titeln erst während des Druckes einging, wurde ein besonderer Nachtrag beigefügt, in dem auch solche Titel des bereits gedruckten Verzeichnisses nochmals zum Abdruck gelangten, und zwar mit sämtlichen in Frage kommenden Bibliotheks-Chiffren versehen, die vorn nur mit unvollständiger Angabe der Chiffren aufgeführt worden waren. Im ganzen liegen, die Wiederholungen nicht gerechnet, gegen 2000 periodische Druckschriften in den verschiedenen Bibliotheken auf. Das Verzeichnis soll in geeigneten Zwischenräumen wiederholt werden und dürfte schon bei der nächsten Gelegenheit etwelche Erweiterung erfahren.“

Seit dem dritten Jahrgange (1899) erscheinen die gemeinschaftlichen Zuwachsverzeichnisse halbjährlich. Während aber der dritte Jahrgang noch nach denselben Grundsätzen angelegt war wie die beiden ersten, ist von dem vierten an insofern eine Aenderung entstanden, als nunmehr ein einziges Alphabet an die Stelle der frühern Gruppierung nach Fächern getreten ist. Die Aenderung wurde namentlich deswegen vorgenommen, weil durch diese vereinfachte Anlage der Verzeichnisse den Bedürfnissen der Bibliotheken selbst besser gedient wird. Wir wollen übrigens nicht unterlassen, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die Zuwachsverzeichnisse käuflich zu haben sind. Für den gewiss sehr bescheidenen jährlichen Abonnementspreis von 2 Fr. ist es

jedem, der wissenschaftlich arbeitet, möglich, sich über alle Publikationen zu orientieren, die im Laufe des Jahres den sämtlichen Bibliotheken Zürichs neu zugegangen sind. —

Mit Schluss des Jahres 1901 ist nun auch das zweite grosse, von den zürcherischen Bibliotheken unternommene Werk ins Leben getreten, der Centralkatalog der zürcherischen Bibliotheken. Dr. Hermann Escher berichtet über diesen in Nr. 309 der „Neuen Zürcher Zeitung“, wie folgt:

„Mit dem 1. November ist im Hochparterre des Helmhauses eine Anstalt eröffnet worden, die für das zürcherische Bibliothekswesen grösste Bedeutung besitzt: der neue Centralzettelkatalog der Bibliotheken in Zürich, der die Büchertitel der wissenschaftlichen und allgemeinen, der öffentlichen oder den Freunden von Wissenschaft und Litteratur wenigstens mittelbar zugänglichen Büchersammlungen zu einem einzigen grossen Alphabete zusammenfasst.

Die Herstellung dieses Centralkatalogs wurde ermöglicht durch den erfreulichen Umstand, dass in unserer Stadt von jeher auf den Katalogdruck nicht geringes Gewicht gelegt wurde. Ueber fast alle bedeutsameren hiesigen Bibliotheken liegen gedruckte Kataloge vor. Seit vier Jahren finden diese Einzelkataloge ihre gemeinsame Fortsetzung in den halbjährlich erscheinenden „Zuwachsverzeichnissen der Bibliotheken in Zürich“ (Umfang des Jahrgangs zirka 300 Seiten, Preis 2 Fr.), die auf den Vorschlag der Stadtbibliothek und in unmittelbarem Hinblick auf einen als dringend nötig bezeichneten Centralkatalog zu stande kamen. Nur in einigen wenigen Bibliotheken klafft noch eine Lücke zwischen dem Abschluss ihres letzten gedruckten Einzelkataloges und dem Beginn der gemeinsamen Zuwachsverzeichnisse; aber hoffentlich stellt auch hier ein ergänzender Katalogdruck die ununterbrochene Verzeichnung der betreffenden Bestände bald her.

Dieses wertvolle und verhältnismässig leicht zu handhabende ausgedehnte Titelmateriale zu einem einheitlichen Kataloge zusammenzustellen, musste um so wichtiger erscheinen, je mehr gerade in den letzten zehn Jahren die verschiedenen Katalogdrucke unwillkürlich auf die schweren Nachteile der in unserem Bibliothekswesen herrschenden Zersplitterung hingewiesen hatten. Auf den Anstoss der zürcherischen kantonalen Erziehungsdirektion, die

durch eine Eingabe des jetzigen Präsidenten der Kommission für das Unternehmen, des Hrn. Prof. Th. Vetter, dazu veranlasst wurde, beschlossen der Kanton und die Stadt Zürich und der eidg. Schulrat als die Eigentümer oder Vertreter der drei grössten Bibliotheken vor ca. drei Jahren die gemeinsame Anlage eines solchen Centralkataloges. Im Februar 1899 wurde die Arbeit begonnen, und heute ist sie, wenn auch noch nicht ganz abgeschlossen, so doch so weit gediehen, dass die Benutzer der verschiedenen Bibliotheken die reifen Früchte ernten können.

Der Katalog befindet sich, wie bereits erwähnt, in einem Raume der Stadtbibliothek und ist Werktags von 10—12 und 1½—4 Uhr in freier Weise allen zugänglich, die sich zu irgend einem Zwecke Auskunft über die Bestände der hiesigen Bibliotheken verschaffen wollen. Wie sein Name sagt, ist er in Form eines Zettelkataloges angelegt. Jeder Zettel trägt ausser dem betreffenden aufgeklebten Titelausschnitt auch die Bezeichnung der Bibliothek, auf der das Werk zu finden ist. Bequem eingerichtete Katalogmöbel mit leicht beweglichen Schubladen dienen zur Aufbewahrung der Zettel und gestatten eine mühelose Durchsicht der letztern. Die Zahl der Zettel beträgt heute gegen 350 000, weitere 20 000 werden in Kürze eingereiht werden. Diese ganze Zahl verteilt sich auf nicht weniger als 14 Bibliotheken; es sind dies: die Stadtbibliothek, die Kantonsbibliothek, die Bibliotheken des Polytechnikums, der Museumsgesellschaft, der Naturforschenden Gesellschaft, der Medizinischen und der Juristischen Bibliotheksgesellschaft, des Pestalozzianums, die öffentliche Bibliothek der Pestalozzigesellschaft, die Militärbibliothek, die Bibliotheken des Gewerbemuseums, der Kunstgesellschaft, des Schweizerischen Alpenklubs und des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer (letztere beide von der Stadtbibliothek verwaltet). Zur Fortführung des Kataloges für die Zukunft werden die erwähnten Zuwachsverzeichnisse jeweilen das nötige Titelmateriale bieten. Ueber die Berechtigung zur Benutzung der verschiedenen Anstalten giebt ein Plakat Aufschluss.

So besteht nun endlich eine Stelle, an der der ganze Reichtum unserer leider so zersplitterten Bücherschätze zur Geltung gelangt. Es wird hinfort nicht mehr nötig sein, sich vorerst durch mehrfache zeitraubende Gänge auf die verschiedenen Bibliotheken

Auskunft darüber zu verschaffen, ob und wo irgend welche gewünschte Bücher zu finden sind; ein einziger Gang zum Centralkatalog genügt. Ein wesentlicher Schritt auf dem Wege einheitlicherer Zusammenfassung der hiesigen Bibliotheken ist damit gethan. Weitere müssen und werden sich ihm anschliessen. Das besprochene Unternehmen betrachtet sich nur als den Vorläufer einer zürcherischen Centralbibliothek; möge diese dem Centralkatalog bald nachfolgen!“

Zur Ergänzung dieses Berichtes lassen wir noch eine Zusammenstellung folgen, die die Verteilung des gesamten Zettelmaterials auf die verschiedenen Bibliotheken angeibt.

Der Centrankatalog umfasst bis jetzt (Ende 1901) auf zirka 350 000 Zetteln folgende Bestände:

|       |  |         |
|-------|--|---------|
| 1. St | = Stadtbibliothek (bis Gegenwart)  | 175 000 |
| 2. K  | = Kantonsbibliothek mit Einschluss des im Drucke befindlichen Ergänzungskataloges jedoch exklusive ca. 100 000 Diss. | 85 000  |
| 3. P  | = Bibliothek des eidg. Polytechnikums (bis Gegenwart)  | 35 000  |
| 4. M  | = „ der Museums-gesellschaft (bis Gegenwart)   | 18 000  |
| 5. N  | = „ der naturforschenden Gesellschaft (Katalog 1863 und Zuwachs 1897 bis Gegenwart)                                  | 15 000  |
| 6. Md | = Bibliothek der med. Bibliotheksgesellschaft (bis Gegenwart)  | 11 000  |
| 7. J  | = „ der jurist. Bibliotheksgesellschaft (Katalog 1885 und Zuwachs 1897 bis Gegenwart)                                | 4 000   |

In allernächster Zeit werden noch die Bestände folgender Bibliotheken dem Kataloge einverleibt werden:

|        |  |       |
|--------|--|-------|
| 8. Pe  | = Bibliothek des Pestalozzianum          | 8 000 |
| 9. Pg  | = „ der Pestalozzigesellschaft           | 8 000 |
| 10. Mi | = Kantonale Militärbibliothek            | 3 000 |
| 11. G  | = Bibliothek des Gewerbemuseums          | 1 300 |
| 12. A  | = „ des schweiz. Alpenklub               | 1 200 |
| 13. Ku | = „ der Kunstgesellschaft                | 1 100 |
| 14. Gy | = „ des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer | 400.  |

##### 5. Concilium bibliographicum opibus complurium nationum institutum.

Unsere Mitteilungen über den Aufschwung, den das zürcherische Bibliothekswesen in den letzten Jahren genommen hat, würden unvollständig sein, wollten wir nicht auch eines Unternehmens gedenken, das sich in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits in so erfreulicher Weise entwickelt hat, dass man ihm jetzt schon

eine grosse Zukunft voraussagen darf: wir meinen das Concilium bibliographicum in Zürich.

„Das Concilium bibliographicum wurde in Ausführung eines einstimmigen Beschlusses des Dritten Internationalen Zoologischen Kongresses in Leyden im Jahre 1895 von dem angesehenen amerikanischen Zoologen Herbert Haviland Field in Zürich gegründet. Field hatte sein System der Bibliographie vorher jahrelang vorbereitet, dasselbe auf ausgedehnten Reisen in Europa und Amerika mit den kompetenten Fachleuten besprochen, es auf den verschiedenen wissenschaftlichen Kongressen dargelegt und sich die zum Teil moralische, zum Teil finanzielle Unterstützung namhafter Forscher und gelehrter Körperschaften zugesichert.

Unter verschiedenen Städten war Zürich diejenige, die Herrn Field am raschesten und zugleich, wie es schien, in hinreichender Weise die Bedingungen für die Verwirklichung seines Planes bot. Es kam hauptsächlich die auf den betreffenden Gebieten ziemlich befriedigende Leistungsfähigkeit der Bibliotheken (besonders derjenigen der Zürcherischen Naturforschenden Gesellschaft) und ihre leichte Zugänglichkeit in Betracht. Auch fiel die Ueberzeugung ins Gewicht, dass die Schweiz, als sprachlich neutrales Kulturland, der geeignete Boden für derartige internationale Bestrebungen sei. Ferner bewilligten der Bund (durch das eidg. Polytechnikum) und auch der Kanton und die Stadt Zürich eine kleine jährliche Subvention von zusammen 2000 Fr. — — — — —

Das Concilium bibliographicum trat sodann mit 1. Januar 1896 in Zürich in Thätigkeit.“

Mit diesen Worten schildert Professor Arnold Lang, dessen Bemühungen es hauptsächlich zu verdanken ist, dass das bibliographische Centralbureau für Zoologie und verwandte Wissenschaften in die Schweiz und speziell nach Zürich kam, die Gründung dieses Institutes in einem an das eidg. Departement des Innern gerichteten Gutachten.<sup>1)</sup>

Die Aufgabe und Bedeutung des Concilium kann hier nur

---

<sup>1)</sup> Bericht und Gutachten des Centralkomitees der Schweiz. Naturf. Gesellschaft über das vom Bibliographischen Centralbureau für Zoologie, Anatomie und Physiologie in Zürich an das hohe eidg. Departement des Innern gerichtete Subventionsgesuch. Verh. Schweiz. Naturf. Ges. 83. Vers., pag. 20—39.

ganz kurz berührt werden; näheren Aufschluss giebt die unten citierte Litteratur.<sup>1)</sup> Das Institut soll eine internationale Centralstelle bilden zur Sammlung und Registrierung der laufenden Weltlitteratur aus den Gebieten der Zoologie, Palaeontologie, Mikroskopie, Anatomie, Physiologie u. s. w. Zwei wichtige Merkmale unterscheiden diese Registrierung in der Art der Ausführung von ähnlichen bereits bestehenden Einrichtungen; einmal wird jeder Litteraturtitel auf einem besonderen Zettel von bestimmtem Format ausgegeben; zweitens werden diese Zettel nach der von dem Amerikaner Dewey für sämtliche Produktionen des menschlichen Geistes durchgeführten Klassifikation auf Grund des Dezimalsystems geordnet und so zu einem analytischen Zettelkatalog zusammengestellt. Auf diesen als Ganzes oder auf beliebig abgeteilte Partien desselben kann abonniert werden.

Auch der Fernerstehende vermag zu ermessen, welche Wichtigkeit das Unternehmen für jeden auf dem Gebiete der Zoologie und verwandter Wissenschaften Arbeitenden besitzt, wenn er erfährt, dass jährlich über 8000 kleinere oder grössere Abhandlungen selbständig oder zerstreut in etwa 1600 Zeit- und Gesellschafts-schriften und in 20 verschiedenen Sprachen erscheinen. Das Concilium bibliographicum hat von 1896 bis Ende 1901 im ganzen 85,367 verschiedene Litteraturtitel ausgegeben oder eine Gesamtsumme von Zetteln von ca.  $9\frac{1}{2}$  Millionen. Seit 1901 wird im Auftrage des Internationalen Zoologen-Kongresses laut Beschluss der fünften Versammlung zu Berlin ein Manuskriptkatalog aller neu aufgestellten Arten und Genera eingerichtet, eine Zusammenstellung, die einzig in ihrer Art ist und für jeden systematisch arbeitenden Zoologen als geradezu unentbehrliches Hilfsmittel von grösster Bedeutung werden wird.

Das Concilium bibliographicum als rein wissenschaftliches Unternehmen hatte von vorneherein auf finanziellen Erfolg verzichtet; doch durfte man hoffen, dass es sich mit Hilfe der Subventionen und der durch die Abonnements erzielten Beträge werde selbständig erhalten können. Dies war nun in den ersten Jahren

---

<sup>1)</sup> Ausser dem eben erwähnten Bericht konsultiere man die vom Concilium bibliographicum herausgegebenen jährlichen Berichte, ferner The Concilium Bibliographicum at Zurich and its Work by W. E. Hoyle and Clara Nördlinger. Library association record November, 1899.

durchaus nicht der Fall; einzig durch die selbstlose Aufopferung des Direktors, Dr. Field, der dem Unternehmen nicht nur seine ganze Zeit und Arbeitskraft widmete, sondern auch noch beträchtliche Summen dafür einsetzte und für seine Mühen gar nichts beanspruchte, konnte es bestehen. So war es denn auch unmöglich, genügende Hilfskräfte einzustellen, um den regelmässigen Gang der Arbeiten stets einhalten zu können und zugleich das Institut weiter auszubauen. Dank der Freigebigkeit der Eidgenossenschaft, die ihre jährliche Subvention auf Antrag der Schweiz. Naturforsch. Gesellschaft auf 5000 Fr. erhöhte, hat sich von diesem Jahre an die finanzielle Lage gebessert, und wenn nun andere Regierungen und gelehrte Körperschaften dem Beispiele der Schweiz folgen, ist anzunehmen, dass das für die biologischen Wissenschaften so eminent wichtige Institut für alle Zukunft gesichert sei und nicht allein mehr von der Opferwilligkeit eines einzigen Mannes abhängt. Seit 1901 steht das Concilium bibliographicum unter der Aufsicht einer von der Schweiz. Naturforsch. Gesellschaft bestellten Kommission.

(Mitteilung von Dr. K. Hescheler.)

## 6. Nekrologe.

Wie schon in der ersten Notiz angekündigt wurde, sollen unsere kulturgeschichtlichen Notizen allemal auch biographische Mitteilungen über Mitglieder unserer Gesellschaft enthalten, die im Laufe des Jahres gestorben sind. Da wo schon gedruckte Nekrologe vorliegen, werden wir uns einfach auf diese beziehen und uns daher kurz fassen. Dagegen werden wir, wie es auch Wolf gehalten hat, gelegentlich über die Grenzen der Zürcher naturforschenden Gesellschaft hinausgehen, oder auch, wie z. B. gerade dieses Mal, auf frühere Zeiten zurückgreifen.

Ernst Fisch (1875—1899, Mitgl. d. Gesellsch. seit 1898).

Ernst Fisch, geb. 19. Januar 1875 in Zihlschlacht (Kt. Thurgau), genoss seine erste Ausbildung an der Kantonsschule in Frauenfeld und studierte in den Jahren 1893—1897 Naturwissenschaften an der Abteilung VI B des eidgen. Polytechnikums. Trotz langen Unterbruchs seiner Studien durch Krankheit (tuberkulöse Lungenaffektion) bestand er das Diplomexamen mit ausgezeichnetem Erfolg im Juli 1897. Den folgenden Winter brachte er